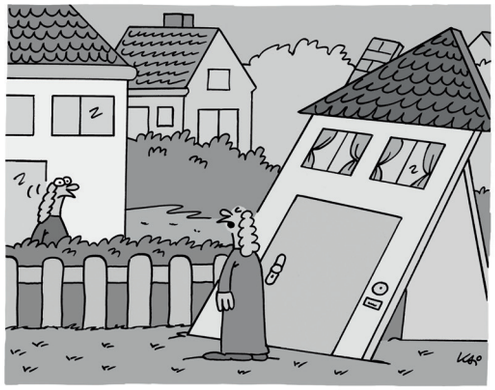

„Mein Mann ist Requisiteur ..."

Fernsehen

Hier steht ein Titel TV-Kritik

Stefan Millius

Titelxtitel: Blindtext Blindtext

Vor einer schäbigen, weissgrauen Mauer beugt sich ein Milizionär leicht nach vorn, verlagert sein Körpergewicht auf das rechte Bein, indes sich der linke Fuss bereits vom Boden abhebt. Er trägt ein hellrotes Barett, ein und einen weisverschmutztes T-Shirt und einen weissen Schal. Die Beine stecken in einer Tarnhose, die Füsse in Gamaschenstiefeln. Wie eine Pistole richtet er die AK 47 auf.

500 Zeichen Vor einer schäbigen, weissgrauen Mauer beugt sich ein Milizionär leicht nach vorn, verlagert sein Körpergewicht auf das rechte Bein, indes sich der linke Fuss bereits vom Boden abhebt. Er trägt ein hellrotes Barett, ein und einen weissen in einer es Tarnhose, die Füsse sich ein, indes sich der linke abhebt. hellrotes Barett, ein verschmutztes T-Shirt und einen weissen Schal. Die Beine stecken in einer Tarnhose, die Füsse in Gamaschenstiefeln. Wie eine Pistole richtet er die AK 47 auf

1000 Zeichen Vor einer schäbigen, weissgrauen Mauer beugt sich ein Milizionär leicht nach vorn, verlagert sein Körpergewicht auf das rechte Bein, indes sich der linke Fuss bereits vom Boden abhebt. Er trägt ein hellrotes Barett, ein und einen weissen in einer es Tarnhose, die Füsse sich ein, indes sich der linke ahebt. hellrotes Barett, ein verschmutztes T-Shirt und einen weissen Schal. Die Beine stecken in einer Tarnhose, die Füsse in Gamaschenstiefeln. Wie eine Pistole richtet er die AK 47 auf

1500 Zeichen Vor einer schäbigen, weissgrauen Mauer beugt sich ein Milizionär leicht nach vorn, verlagert sein Körpergewicht auf das rechte Bein, indes sich der linke Fuss bereits vom Boden abhebt. Er trägt ein hellrotes Barett, ein und einen weissen in einer es Tarnhose, die Füsse sich ein, indes sich der linke ahebt.

Film

Annäherung in grosser Demut

Christoph Blocher

Albert Anker – Malstunden bei Raffael (Schweiz 2022): Von Heinz Bütler. Mit Endo Anaconda.

Wer die grosse Werkvielfalt Albert Ankers nicht nur kennt, sondern auch verinnerlicht hat, bedauert vielleicht zuerst, dass sich nun ein Film mehr der Biografie Albert Ankers als seinem Werk widmet.

Gerade bei den ganz grossen Meistern der Malerei – und Albert Anker gehört dazu – wird die intensive Auseinandersetzung mit der Person des Malers oft auch hinderlich für die Gemäldebedeutung. Und so fürchtete ich, dass in diesem Film das grosse Werk Ankers hinter der Person verschwindet, gerade weil Anker auch ein anziehender, rechtschaffener Mensch war. Doch die anfänglichen Bedenken haben sich als unbegründet erwiesen.

Dem versierten Filmregisseur Heinz Bütler ist es zu verdanken, dass er einen Film über Albert Anker (1831–1910) geschaffen hat, der sich in Ankers Leben, in sein Denken und seine Umgebung vertieft und sich so dem künstlerischen Werk in grosser Demut nähert. Sein Film «Albert Anker – Malstunden bei Raffael» geht aus vom ganz Einfachen und Prosaischen, wie es für Anker charakteristisch ist: Ausgangspunkt ist Ankers Wohnhaus – ein Bauernhaus im Berner Seeländer Dorf Ins. Darin versteckt sich, über

Wie mit diesem Film, ist es mit Ankers Werken: Man muss sie sehen und spüren.

Dielen und Holztreppen etwas mühsam erreichbar, das grossartige Malatelier Albert Ankers. Diese «Werkstatt» des Künstlers ist der Mittelpunkt seines Schaffens. Wände voll mit Gemälden, Gegenständen, Gipsabdrücken, Fotografien, Stativen, eine Fülle von Pinseln. Das alles hat Anker mit dem Tod zurückgelassen. Man sucht den Maler geradezu darin. Es ist wohl das einzige noch fast ganz unversehrt erhaltene Atelier eines Künstlers des 19. Jahrhunderts. Man glaubt, dem Maler zu begegnen.

Dies ist auch dem glücklichen Einfall des Filmschaffenden zu verdanken, dass er den Berner Musiker Endo Anaconda als den massgebenden Betrachter und Erzähler in den

Nahe an der Volksseele: Endo Anaconda.

Bild: HOOK Film; Cartoon: Kai Felmy

Mittelpunkt stellt. Er, der kurz nach dem Film gestorben ist, so dass er die Endfassung nicht mehr sehen konnte, fühlt sich als Musikschaffender in den Gemäldeschaffenden Anker bis fast zur Selbstidentifikation ein. Anaconda scheint es in Ankers Lebenssituation wohl zu sein, und er verbindet diese mit Ankers Werk, mit Ankers Gemälden.

Anker hat sich in seine Weltbetrachtung hineingemalt. Er zeigt Herz, Seele und Gemüt mit den prächtigen Farben, die Wunderbarkeit des Gegebenen. Und diese Hintergründe dringen in den Betrachter seiner Bilder – aber auch des Filmes – ein. Dies auch dank Anaconda, der wohl mit seinen Songs ebenso nahe an der Volksseele dran war wie Anker: Man nähert sich Ankers Kunst, ohne dass diese durch das Biografische vereinnahmt wird.

Universelle Ausstrahlung

Neben Anaconda führen weitere Gäste durch Haus, Garten und Atelier. So vor allem Ankers Ururenkel Matthias Brefin, der seit Jahren nicht nur Haus und Garten, sondern auch den unermesslichen Bücher- und Briefnachlass Ankers betreut und dazu Sorge trägt. Es zeigt die grosse geistige Bildung, die Ankers Fundament seiner Künstlergrösse bietet. Briefe Ankers bezeugen, wie bedeutungsvoll ihm das bescheidene Atelier war: «Ich male, wie der Vogel singt. Male mein Brot heraus. So habe ich alles, was ich wünsche, und wenn die Göttin Fama mich besuchen will, so soll sie sehen, wo Ins liegt.» Er schreibt das mit 23 Jahren. Nachdem Anker als Siebzigjähriger einen Hirnschlag erlitten hatte und dadurch sein rechter Arm gelähmt war, äusserte er sich auch häufiger zum Wesen des Todes. In einem seiner Briefe freut er sich, bis er im Himmel auf Raffael stossen wird, und er – der reife Künstler – bei Raffael Malstunden nehmen darf.

Der Film wird durch den Pianisten Oliver Schnyder untermalt – unter anderem auch am Klavier des Anker-Hauses –, während die Kunsthistorikerinnen Nina Zimmer und Isabelle Messerli die Malkunst in die damalige Zeit und den Ort einordnen.

Dieser bewegende und vieldeutige Film, der von ungewohnter Seite her an Ankers künstlerisches Werk geht, bringt einem das Werk Ankers auch von seiner Werkstatt her nahe. Man spürt die universelle Ausstrahlung von Ankers Gemälden! Und wie mit diesem Film, ist es mit Ankers Werken: Man muss sie sehen und spüren. Es lohnt sich.

Klassik

Reverenz an einen Unterschätzten

Manuel Brug

Donizetti: Signor Gaetano.
Mit Javier Camarena, Orchestra Gli Originali, Riccardo Frizza. Pentatone

Verdi? Na klar, immer. Rossini? Doch, kommt stetig öfter vor. Aber eine ganze CD mit Tenorarien von Gaetano Donizetti? Das ist eine ausgesprochene Seltenheit. Doch der Mexikaner Javier Camarena, längst ein Weltstar, aber vokal erwachsen geworden seit 2008 am Opernhaus Zürich, hat solches nun möglich gemacht. Er bereitet mit der ehrfurchtsvollen Reverenz an «Signor Gaetano», dem immer noch unterschätzten Opernvielschreiber (über siebzig Werke in nur 25 Jahren, bis ihn die Syphilis endgültig niederstreckte), «ein Geschenk an uns Tenöre», in neun sehr unterschiedlichen Arien.

Der 46-jährige Camarena ist inzwischen vom Zürichsee nach Málaga umgezogen, kehrt aber Ende der Spielzeit für Bizets «Perlenfischer» an sein altes Stammhaus zurück. Mit dieser CD möchte er aufzeigen, wie sehr in dieser Phase der Opernhistorie – vom späten Rossini bis zum frühen Verdi – gerade Donizetti die Gattung mit- und neu formte, wie sich seine Charaktere von jugendlichen Naivlingen über trauervolle Jünglinge bis hin zu schicksalszerrissenen Machos entwickelten. Auch Javier Camarenas eigene Stimme zeugt, erfahrener und reifer geworden, von dieser Entwicklung.

Da ist immer noch die charmante, honiggoldene Süsse des *tenore di grazia,* der sich mit schlanker Höhe und langer Legatolinie durch die untröstliche Arie von der «heimlichen Träne» des Nemorino schmeichelt – sie ist nach wie vor Donizettis berühmtester Tenorhit. Aber Camarenas Arbeitsorgan hat inzwischen längst an Fülle und Kraft, auch Attacke gewonnen, ohne die Schmiegsamkeit des vollendeten Registerausgleichs oder die stupende Musikalität zu verlieren. Besonders deutlich zu erleben ist das in den drei dramatischen Ausschnitten

Mit dem Klischee vom sorglos schnellen Vielschreiber wird man Gaetano Donizetti nicht gerecht.

aus der düsteren Dogenoper «Marino Faliero» (1835), in dem Geschichtsspektakel «Caterina Cornaro» (1844) um die einzige (venezianische) Königin von Zypern oder in dem blutrünstigen Rachegemetzel «Maria de Rudenz» (1838). Verlässliche kreative Instrumentalbegleiter sind Camarena auch hier Riccardo Frizza, Musikchef des Donizetti-Festivals Bergamo, wo Camarena regelmässig auftritt, und die historisch informierte Formation Gli Originali.

Sorglos italo-schön

Viele der vorgestellten Donizetti-Arien haben zudem ausgesprochenen Raritätswert: von der verjuxt-jodeligen Farce «Betly» und dem Jugendwerk «Il giovedì grasso» – was den Faschingsdienstag meint – bis zu melodramatisch dunklen Schwergewichten wie «Rosmonda d'Inghilterra». Im Hörvergleich ist zu erleben, wie präzis der Komponist hier Charakterbilder entwirft, die zum Teil die überkommene Abfolge der traditionellen Belcanto-Manier aus langsamer Cavatine und kontrastiv temperamentvoller, höhenstarker Cabaletta bereits sprengt und hinter sich lässt.

Mit dem Klischee vom sorglos schnellen, sich gern bei sich selbst bedienenden Vielschreiber wird man Gaetano Donizetti nicht gerecht. Auch wenn er – schlecht bezahlt und von strikten Arbeitsverträgen geknebelt – Werk um Werk liefern musste, verwandelte er doch sehr oft den Zwang in Kreativität. Wo selbst die Zweitverwertung noch einen interessanten Ansatz hat. Um sich dann doch wieder in der sorglos italo-schönen, von einer Trompete begleiteten Arie des Ernesto aus «Don Pasquale» einfach nur in vokalem Wohlgefallen aufzulösen. Diesen Spagat vollzieht Javier Camarena formvollendet nach. Und so ist seine unbedingt hörenswerte Donizetti-Hommage auch ein edles Tenorgeschenk an den Komponisten.